Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 35 (1984)

Heft: 4

Artikel: Durch Separation zu neuem Organismus? Bemerkenswerte Studie für einen St.Galler Stadtraum

Autor: Röllin, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

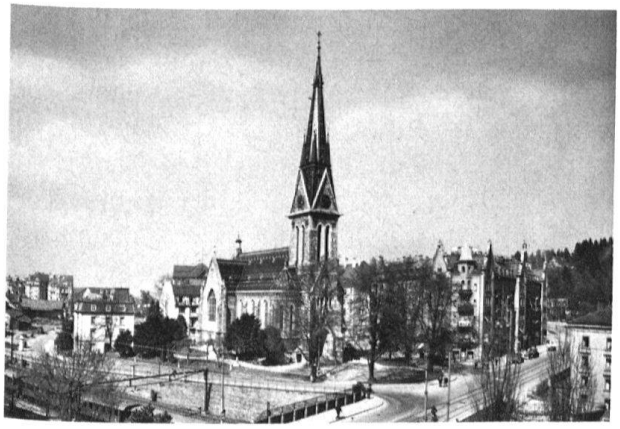
PETER RÖLLIN

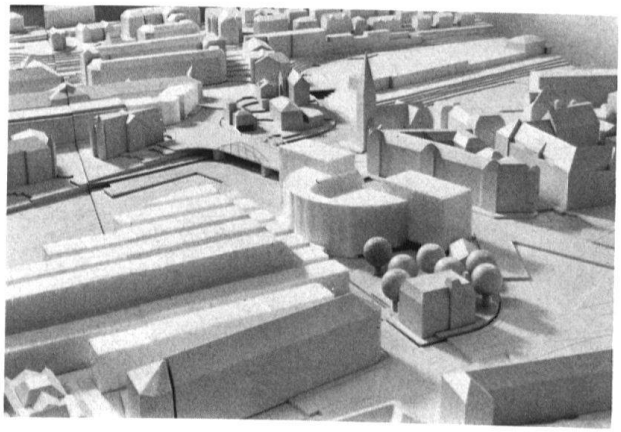
Durch Separation zu neuem Organismus? Bemerkenswerte Studie für einen St. Galler Stadtraum

*Stadt, Dorf, Haus, Architektur überhaupt erfahren heute ein Ausmass an Zerstückelung, das sämtliche bisherigen siedlungsräumlichen Veränderungen mindestens in der Rückerinnerung nur noch als kleinere und mittelgrosse Schritte auf dem Weg zur Auflösung empfinden lässt. Schafft diese räumliche Bezugslosigkeit nur Trennung und Chaos, oder liegt in der buchstäblich verfahrenen Situation heutiger Siedlungen auch eine Chance zur Neuorganisierung von Architektur? In der Stadt St. Gallen leisten in letzter Zeit einige jüngere Architekten in Studien, die im Auftrag des städtischen Hochbauamtes entstanden sind, zum Teil radikal neue Antworten in diese Richtung. Als Beispiel stellen wir hier die Studie zum Raum St. Leonhard westlich des St. Galler Hauptbahnhofes von Marcel Ferrier (*1951) vor. Seine grundlegenden Gedanken zum «Stadtentwurf» wurden übrigens mit dem diesjährigen Eidgenössischen Kunststipendium ausgezeichnet. Sämtlichen Arbeiten des Architekten dient der gesamtstädtische Rahmen als Ausgangspunkt.*

Die Neuorientierung eines Stadtteils aus seinem Boden und aus seinen Fragmenten hat in den Studien, die das St. Galler Hochbauamt (Stadtbaumeister Franz Eberhard / Stadtplaner Fritz Schuhmacher) in Auftrag gibt, oft einen kleinen, unscheinbaren Punkt zum Ausgang. Die bevorstehende Veränderung eines Grundstückes, einer Parzelle, eines Objektes, kann die Verantwortlichen veranlassen, nach dem Grossen, nach dem Zusammenhang zu fragen. In St. Gallen–St. Fiden beispielsweise: der umstrittene Autobahnanschluss Splügen frisst sich mitten ins Herz der Siedlung und bedingt die Verschiebung des Dörflibrunnens (aufgestellt im Landi-Dörfli 1914 in Bern). Der Verrückung dieses zentralen Fixpunktes im Quartier gehen topographische, siedlungsgeschichtliche und grossräumliche Studien voraus (von Kunsthistoriker Edgar Heilig und Architekt Walter von Euw). Der Entwurf mündet in einer grossen städtebaulichen Einbindung der neugeschaffenen und zu gestaltenden Situation [1].

Für die Arbeit von Marcel Ferrier, die das nähere Umfeld des Kirchhügels St. Leonhard neu definiert, summieren sich die Probleme, von der Kleinparzelle bis hin zum westlichen – schon wieder – Autobahnanschluss Reitbahn. Die bestehenden und zu schaffenden neuen Elemente: ein topologisch markantes, weil erhöhtes Gelände mit historischer, zum Teil geschützter Bebauung (Lustgartenhügel und tiefer Bahneinschnitt, Brücke, Kirche mit St. Gallens ersten «Wolkenkratzern» aus der Jahrhundertwende in Nachbarschaft), das Projekt für einen grossen Postbahnhof und der genannte Strassenausbau. Die Bestimmung von St. Leonhard zur wichtigsten Bahnüberbrückung im westlichen Stadtraum liegt im Topos selbst.





1 St. Gallen – St. Leonhard. Bahneinschnitt, Überbrückung, Hügel mit St. Leonhardskirche (1885–1887 erbaut nach Plänen von Johannes Vollmer, Berlin) und Wohn- und Geschäftshausüberbauung Büchel-/Lustgarten-/St. Leonhardstrasse. Dieser komplexen Stadtsituation gilt die Studie Ferrier. Postkarte um 1930.

2 St. Gallen – St. Leonhard, Modell zur Studie Ferrier. Das Quartier St. Leonhard (rechts) und das Stickereiquartier jenseits der Bahnüberbrückung (links oben) bilden samt den topographischen Gegebenheiten Konstanten und Ausgang zur Organisierung des Stadtteils. In der Mitte Grobkonzept für den an jener Stelle geplanten Postbahnhof.

Primäre Elemente und Baudenkmäler als Konstanten

«Innerhalb der Stadtgeschichte bewegen wir uns», sagt Marcel Ferrier und formuliert damit gleich auch sein Verständnis von Stadt und Architektur. Entwerfen und Gestalten von Stadt setzen räumliche Orientierung und Wissen um die Entstehungsprozesse voraus. Diese aber beginnen mit dem Boden, den natürlichen, geologischen und landschaftlichen Gegebenheiten. Natur und Urhütte als Vorzeichner und Regulatoren der Architektur? Die Tradition französisch-italienischer Architekturtheorie – allen voran jener von Giambattista Piranesi (1720–1778) und Marc-Antoine Laugier (1713–1769), dessen Kunstprinzip ganz auf der «simple nature» aufbaut[2] – ist hier nicht nur Erinnerung, sondern eben architektonische Vorzeichnung, die mit Separieren beginnt. Laugier verglich das Gestalten einer Stadt mit dem Anlegen einer Parklandschaft, dem ein Konzept zugrunde liegt[3]. Die Betrachtung der Zusammenhänge reicht also nicht nur bis zum letztgültigen Zonenplan oder bis zum eigendynamischen Konzept und zur ebenso autonomen Ausführung von Verkehr, sondern Entwurf kehrt hier zurück zu den Anfängen: die Stadtlandschaft wird in die Zeit der karolingischen Klosteranlage förmlich reduziert. Der befragte Boden um St. Leonhard wird als erste grössere Hügelbildung mitten im westlichen Hochtal ersichtlich. Die örtliche Situation wird markiert und auch formuliert.

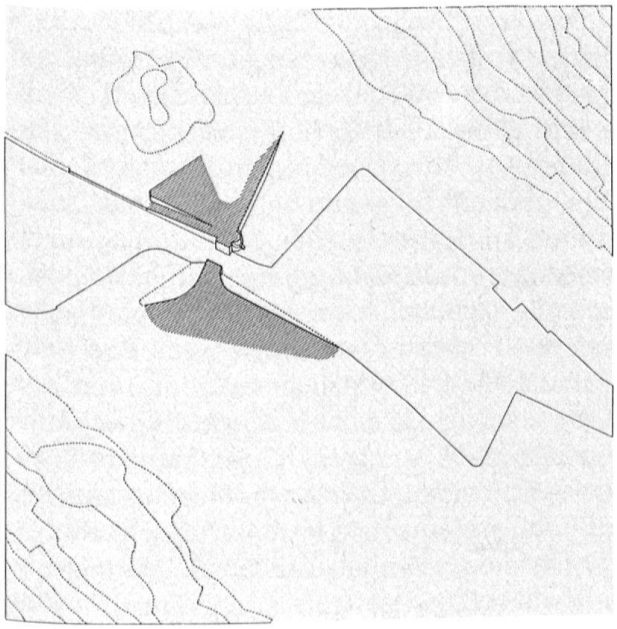
Die weitere Analyse rekonstruiert die eigentliche Stadtwerdung und deren unterschiedlichen Gesetzmässigkeiten vom Mittelalter bis heute. Quartiere, Stadtteile, Monumente, aber auch Strassen, Wege und Eisenbahn bestimmen das räumliche Ganze, an dem sich Geschichte und kollektive Erinnerung fixiert: an der St. Leonhardstrasse, die einst pappelbesetzt über die Leinwandbleichen nach St. Leonhard führte, am später überbrückten Bahneinschnitt, der 1856 die erste Eisenbahn in die Stadt einliess, an der neu- und zugleich frühgotischen Kirche, die norddeutsche Stilmuster ins weltoffene 19. Jahrhundert der Stickereistadt brachte und zugleich auch das Stadtwachstum ausserhalb der Mauern zeichenhaft verkörpert. Die Kirche als Fluchtpunkt der gleichnamigen Strasse, die Kirchenanlage als Brückenkopf und westlicher Stadthorizont, die Westung

der Kirche und Wendung des Eingangsturmes zur Stadt – die Hinweise häufen sich und die Ordnungsfaktoren der Fluchten und Perspektiven, der Terrassierungen und Böschungen, der Alleen und Grünanlagen, der liegenden und stehenden Baukuben erhärten sich zu dem, was *Stadt als kollektives Element* verstehen lässt. Stadt nicht mehr nur als Konglomerat von Zonen, Ausnützungsziffern und Verkehrsgarantien, sondern *Stadt als typologische Begründung* mit stets neuen Aufgaben für die Architektur.

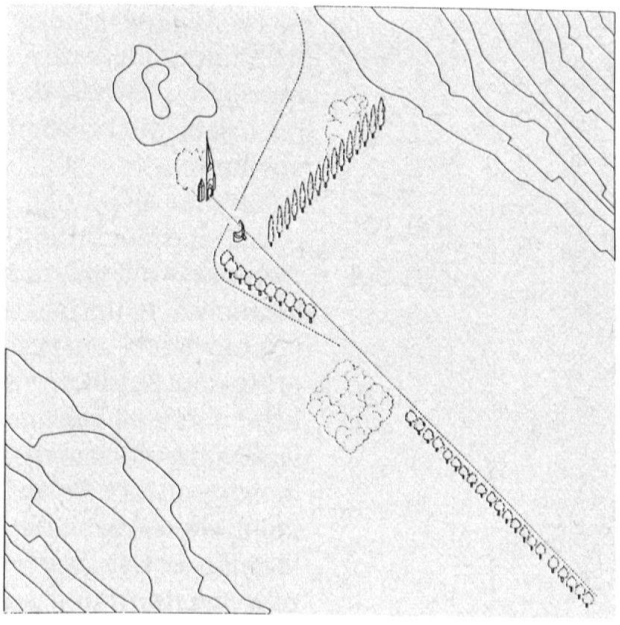
Einbindung in die Gegenwart

In Verwandtschaft zur piranesischen Kritik der Stadt und deren Weiterführung im oberitalienischen Rationalismus (Manfredo Tafuri, Aldo Rossi u.a.) gründet dieses Vorgehen oder dieser *Entwurf* nicht im Ziel nach der Idealstadt, sondern in einem *Verhalten*, das natürliche und geschichtliche Elemente aufnimmt, rückkoppelt, gebraucht und damit *Ort und Geschichte in die Gegenwart einbindet.* Die durch die Analyse «entdeckten» Fragmente der Ortszerstückelung werden durch ihr erneutes Einordnen in das vielfältige Bezugssystem bewusst für die heutige Zeit verwendet und in ihrer Rolle für die «Stadt» neu angesprochen und mitgezogen. Diese stark ortsbezogene und typologische Sicht fordert notgedrungen auch ein neues Verhalten der Denkmalpflege, die ohnehin auf der Suche nach neuen Wegen ist: nicht nur Pflege im Sinne einer Zurückführung auf einen ursprünglichen Zustand, sondern Pflege mehr im Sinne von neuer Beanspruchung kunst- und kulturgeschichtlicher Zeugen für unsere heutige Stadt. Stummen Denkmälern und Fragmenten werden dadurch wieder lebendige Rollen im gesamtstädtischen Kontext zugesprochen und zurückgegeben. Marcel Ferrier braucht in diesem Zusammenhang den Begriff von *Neuprojektierung von Altbauten.*

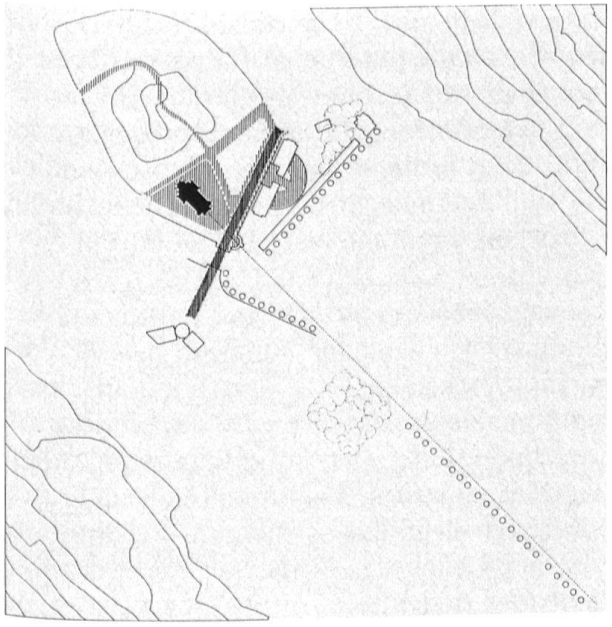
Wie dieses Miteinander von historischer Bausubstanz und architektonischer Neubesetzung in der Praxis aussehen und funktionieren könnte, illustriert Ferriers gegenwärtig in Ausführung stehende Renovation und Erweiterung des Alten Museums im St. Galler Stadtpark (1873–1877 erbaut von Johann Christoph Kunkler). Der qualitätsvolle, antikisierende Neurenaissancebau – selbst eine Art Neuprojektierung von Antike in die Funktion eines Museumsbaues im 19. Jahrhundert! – wird durch die erneute Einbindung in die Gegenwart in seiner künstlerischen und vor allem auch städtebaulichen Bedeutung als Gelenkstelle für die dortige gesamte Park- und Quartieranlage wieder bewusst und gegenwärtig. Vorbereitet wurde diese Möglichkeit der Wiederverwendung einer vergangenen, architektonischen Leistung nicht zuletzt von der heftigen, vorangegangenen Auseinandersetzung in der Frage nach dem einmal beschlossenen Abbruch. Analyse und Auseinandersetzung erbringen wichtige geistig-kulturelle Entscheidungsgrundlagen für die Denkmalpflege. Um so mehr dann eine neue Architektur auf Ursprung und Geschichtlichkeit aufbaut, vermag sie auch im buchstäblichen Sinne gründli-



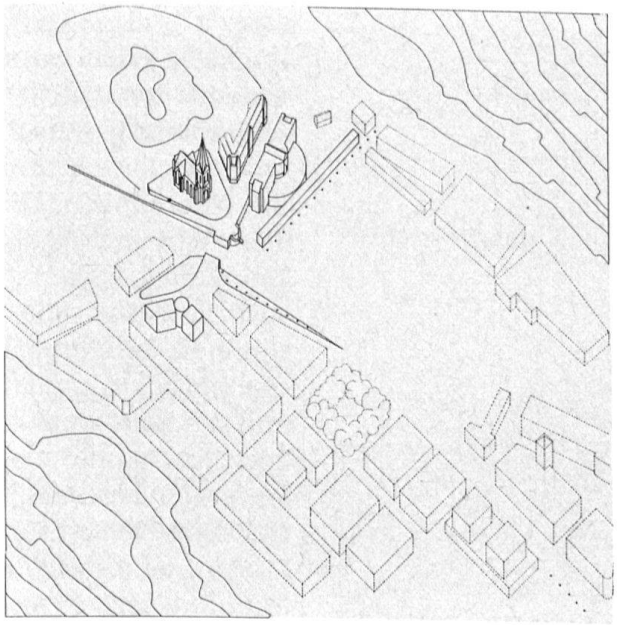
3



4



5



6

3–6 St. Gallen – St. Leonhard, Aspekte und Elemente aus der Studie Ferrier. Sockelbauwerke, Topos, Terrassierungen (3), Baumreihen als räumliche Ordnungselemente (4), öffentliche Räume, bereichert durch Terrasse und Durchgang im Postbahnhof (5), Gesamtansicht des Stadtraumes westlich des Hauptbahnhofes.

che Kritik am Alten zu leisten und so Erhaltung auch zu bejahen oder zu verneinen. Entscheidungen werden dadurch nicht nur leichter, sondern sie gewinnen vor allem wieder an Boden.

«Stadt» – neu vorbereitet?

Die praktische Seite und die Folgen des «Stadtentwurfs» in einer Zeit, in der bald nach dem Stadtbewohner gesucht werden muss, stellt sich wie von selbst. Was wird schlussendlich gebacken, was hier pionierhaft mit schöpferischer und zugleich staatlicher Kelle angerührt wird? Gebaut ist im Raum St. Leonhard – abgesehen vom Präjudiz des einmal begonnenen Autobahn-An- und -Zulieferdienstes – noch

nichts, währenddem in St. Fiden eine grüne, hölzerne Sichtblende nicht nur das Ausmass eines üblichen Parkplatzes dem Auge real entrückt, sondern in der Achse des erwähnten, neuplazierten Dörflibrunnens auch mögliche und geplante spätere Architektur an- und vordeutet.

Gebaut also noch nichts, gedacht hingegen sehr viel. Und genau darin sind auch diese Studien zu bewerten. Der *Wandlungsprozess innerhalb der Betrachtung städtebaulicher Aufgaben* ist in St. Gallen beträchtlich und hat auch die Arbeitstische des Tiefbauamtes erreicht. Allein schon die starke Präsenz dieser intensiven Beschäftigung mit Stadt-Architektur ist als frühe Weichenstellung von entscheidender Bedeutung. Sie vermag verschiedene, den Stadtteil berührende Veränderungen komplex anzugehen und entsprechend ortsorientierte Vorschläge vorzubringen. Im Raum St. Leonhard beispielsweise weichen wie auf freiem Feld entworfene Verkehrsstränge ortsgegebenen Schranken, nämlich der Stadt. Die Gesetzmässigkeiten der schnellen Fortbewegung auf Überland werden nicht einfach weitergeführt, sondern dem Topos und Stadtkörper angepasst und unterordnet. Gerade dadurch werden die separierten *Quartiere und Monumente,* wie sie die Stadt nach Kategorien ausgeschieden hat[4], nicht einfach angefahren, überfahren oder überwunden, sondern selbst zum *Massstab der städtischen Fortbewegung.* Auch die *Strassenarchitektur* zeigt in der Projektierung diesbezügliche Neuerungen. Die neu zuerstellende St. Leonhardbrücke bleibt hier nicht nur einziger Übergang (geplant war zusätzlich ein Verkehrsträger weiter westlich bei der Kreuzbleiche), sondern sie wird auch äusserlich die Zeichensprache der örtlichen Situation mitbestimmen. Das Projekt wandelte sich von der linearen, harten Vorspannbrücke zum Bogen-Fachwerkträger, die den Bahneinschnitt und die Bahnareal-Architektur, das dortige gesamte Architekturmilieu überhaupt, markiert. Projektierte Grossüberbauungen, allen voran der Postbahnhof, werden zu neuen Monumenten – nicht nur trockene Dienstleistung, sondern begehbares Element im Stadtteil. Wie im Sektor Verkehr ist auch hier das *Verhalten der einzelnen Stadtmacher von grundlegender Bedeutung.* In St. Gallen sitzen sie bei der Vorbereitung von «Stadt» ab und zu am gleichen Tisch. Noch zu selten, sicher. Immerhin aber eine bemerkenswerte Situation im Zeitalter ständig fortschreitender Spezialisierung.

Résumé La ville, le village, la maison et l'architecture en général subissent de nos jours un morcellement en comparaison duquel toutes les transformations antérieures d'agglomérations nous apparaissent, rétrospectivement tout au moins, comme de petits pas sur le chemin menant à la dissolution. Cette absence de rapport spatial ne crée-t-elle que la séparation et le chaos ou est-ce que la situation littéralement sans issue des agglomérations actuelles présente une chance pour la réorganisation de l'architecture? Depuis peu quelques jeunes architectes de la ville de St-Gall proposent des réponses en partie totalement nouvelles et qui résultent d'études effectuées sur demande de la direction des travaux de la ville. L'exemple que nous présentons

ici est l'étude de Marcel Ferrier (* 1951) consacrée à l'espace St-Leonhard, situé à l'ouest de la gare principale de St-Gall. D'ailleurs il s'est vu attribuer cette année la Bourse fédérale des beaux-arts pour ses réflexions fondamentales au sujet du «projet urbain». Le cadre urbain intégral constitue le point de départ de tous les travaux de l'architecte.

Riassunto

Città, villaggio, casa, l'architettura in genere sta vivendo una campagna di smembramento tale da farci temere che tutte le trasformazioni apportate fin ora all'interno degli insediamenti abitativi non siano state, almeno nella memoria che passi di scarsa o media entità verso la disintegrazione. Questa mancanza di riferimenti spaziali porterà solamente disgregamento e disordine, oppure riusciremo a trovare, anche in questa situazione ormai irrimediabile di alcuni centri, una possibilità di riorganizzazione architettonica? A San Gallo alcuni giovani architetti stanno elaborando, su commissione dell'Ufficio comunale delle costruzioni, progetti che in parte offrono risposte del tutto nuove in questa direzione. Come esempio per questa serie di studi proponiamo qui il progetto per la riorganizzazione del quartiere di St. Leonhard, ad ovest della stazione di San Gallo, ideato da Marcel Ferrier (* 1951). Al giovane architetto è stata assegnata quest'anno la borsa di studio federale per il suo studio fondamentale sulla «progettazione urbanistica».

Anmerkungen

[1] Studien zum Kernbereich St. Fiden im Auftrage des Hochbauamtes der Stadt St. Gallen, Abt. Stadtplanung, von EDGAR HEILIG (Februar 1982) und WALTER VON EUW (Juni 1982). Typoskripte. – Eine weitere wichtige Studie: «Langgasse» (Olma-Areal) von WALTER VON EUW und BRUNO BOSSART (Dezember 1982).

[2] Zu Laugier: LAUGIER, MARC-ANTOINE. Essai sur l'architecture. Observations sur l'architecture. Edition intégrale des deux volumes. Introduction par Geert Bekaert. Paris 1979. – TAFURI, MANFREDO. Project et utopie. Paris 1979, p. 7. – GERMANN, GEORG. Einführung in die Geschichte der Architekturtheorie. Darmstadt 1980, S. 198–207.

[3] LAUGIER (wie Anm. 2), S. XIX.

[4] KIRCHGRABER, JOST/RÖLLIN, PETER. Stadt St. Gallen: Ortsbilder und Bauten. Geschützte Ortsbilder, besondere Quartiere, Bauten ausserhalb der Altstadt. Natur- und Kulturobjekte der Stadt St. Gallen. Bd. II. Schriftenreihe der Stadtverwaltung St. Gallen. Erscheint Ende 1984.

Abbildungsnachweis

1: Zentralbibliothek Zürich. – 2–6: Marcel Ferrier, St. Gallen.

Adresse des Autors

Dr. Peter Röllin, Kunsthistoriker, Hintergasse 32, 8640 Rapperswil